

# Lichtenstein-Gallnberger Tageblatt

früher  
Wochen- und Nachrichtenblatt  
zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Rödlitz, Bernsdorf, Rüsdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

## Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

39. Jahrgang.

Nr. 51.

Freitag, den 1. März

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtag) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis: 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 5 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postanstalten, Postboten, sowie die Aussträger entgegen. — Inserate werden die viergepaßte Korpuszelle oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Bekanntmachung.

Das Königliche Ministerium des Innern beabsichtigt im Laufe des Jahres 1889 eine allgemeine polizeiliche Revision der Maasse und Gewichte anzustellen. Um jedoch den Gewerbetreibenden die Möglichkeit zu bieten, ihre Maasse, Gewichte etc., soweit deren fortlaufende Gültigkeit im Verkehr zweifelhaft erscheint, vor der Revision zur sachamtlichen Prüfung zu bringen, und um den bei den bisherigen Revisionen hervorgetretenen Uebelstand zu beseitigen, daß unmittelbar nach Ausführung einer allgemeinen Maass- und Gewichts-Revision die Aichämter mit Prüfung und Wiederaufnahme solcher bereits im Verkehr gewesener Aichgegenstände derartig überhäuft werden, daß dieselben erst in längeren zum Teil mit einer Hemmung des Gewerbebetriebs verbundenen Fristen zurückgegeben werden können, werden die Gewerbetreibenden auf Anordnung des Königlichen Ministeriums des Innern hierdurch aufgefordert, die von ihnen benutzten Aichgegenstände, deren Gültigkeit im Verkehr zweifelhaft erscheint, oder bei denen infolge des Gebrauchs die Aichstempel nicht mehr erkennbar sind, innerhalb der ersten drei Monate des Jahres 1889 dem nächsten Aichamt zur Prüfung beziehentlich Wiederaufnahme zuzuführen. Hierbei ist gleichzeitig darauf hinzuweisen, daß diejenigen Gewerbetreibenden, in deren Geschäftsräumen bei der Revision unrichtige, unzulässige oder ungestempelte Maasse und Gewichte, sowie Waagen und Maasswerkzeuge vorgefunden werden, gemäß § 369, 2 des Reichsstraf-Gesetzbuchs mit einer Geldstrafe bis zu 100 M. oder mit Haft bis zu 4 Wochen bestraft werden können und daß außerdem in jedem Falle auf Eingehung der vorschrifswidrig gefundenen Gegenstände zu erkennen ist.

Lichtenstein, den 27. Februar 1889.

Der Rat zu Lichtenstein.  
Fröhlich.

### Tagesereignisse.

\* Lichtenstein, 28. Februar. Die Unsitte, das Wegziehen des Stuhles betreffend, hat wieder böse Folgen gehabt. In einem hiesigen Restaurant zog gestern abend, währenddem sich ein anwesender Gast setzen wollte, ein anderer den Stuhl beiseite, sodass der erste unglücklich zu Hause kam, auf die Stuhlkante auffschlug und sich eine bedeutende Kopfverletzung zuzog. Möchten doch solche „Scherze“, die das Leben der Mitmenschen in Gefahr bringen, unterlassen werden.

\* Bei Gelegenheit eines in einem hiesigen Restaurant stattgefundenen Bockbierfestes, wurde einem Bergarbeiter 1 Portemonnaie mit Inhalt gestohlen. Hierdurch entzündete sich ein Streit, welcher sich bis auf die Strafe vor dem betr. Restaurant fortsetzte und schließlich in Thätlichkeit überging, wobei ein Bergarbeiter aus Gallnberg in den Unterleib gestochen wurde. Der Thäter wurde dieser Tage als ein Bergarbeiter aus Hohndorf ermittelt und zur Haft gebracht und soll bereits an die Königl. Staatsanwaltschaft abgeliefert worden sein.

\* Der Einbruch in der Nacht vom Freitag zum Sonnabend in Bernsdorf hat nicht bloß bei einem, sondern bei zusammen 5 Gutsbesitzern stattgefunden. Gestohlen wurden Wurst, Butter, Cigarren, Geld, Kleidungsstücke und Goldwaren.

\* In der Nacht zum 26. Februar wurde in Kuh schnappel bei einem dortigen Gutsbesitzer ein Einbruch verübt. Entwendet wurden dabei eine goldene Damenuhr, goldne Ringe, 4 Schrot Speck und verschiedene Kleidungsstücke.

\* Da das Musterungs-Geschäft für 1889 im März beginnt, so müssen bis dahin die Gesuche um Zurückstellung von Militärflichtigen eingereicht werden. Es dürfen vorläufig zurückgestellt werden: a) die einzigen Endhalter hilfloser Familien, erwerbsunfähiger Eltern, Großeltern oder Geschwister; b) der Sohn eines zur Arbeit und Aussicht unfähigen Grundbesitzers, Pächters oder Gewerbetreibenden, wenn dieser Sohn dessen einzige und unentbehrliche Stütze zur wirtschaftlichen Erhaltung des Besitzers, der Pachtung oder des Gewerbes ist; c) der nächstälteste Bruder eines vor dem Feinde gebliebenen oder an den erhaltenen

Wunden verstorbenen oder infolge derselben erwerbsunfähig gewordenen oder im Kriege an Krankheit gestorbenen Soldaten, sofern durch die Zurückstellung des Ersteren den Angehörigen eine wesentliche Erleichterung gewährt werden kann; d) Militärflichtige, welchen der Besitz oder die Pachtung von Grundstücken durch Erbhof oder Vermächtin zugeschlagen, sofern ihr Lebensunterhalt auf deren Bewirtschaftung angewiesen und die wirtschaftliche Erhaltung des Besitzers oder der Pachtung auf andere Weise nicht zu ermöglichen ist; e) Inhaber von Fabriken oder anderen gewerblichen Anlagen, in welchen mehrere Arbeiter beschäftigt sind, sofern der Betrieb ihnen erst innerhalb des dem Militärflichtjahr vorliegenden Jahres zugeschlagen und deren wirtschaftliche Erhaltung auf andere Weise nicht möglich ist; f) Militärflichtige, welche in der Vorbereitung zu einem Lebensberufe oder in der Erlernung einer Kunst oder eines Gewerbes begriffen sind und durch eine Unterbrechung bedeutenderen Nachteils erleiden würden; g) Militärflichtige, welche ihren dauernden Aufenthalt im Auslande haben. Sind die Reklamationsgründe durch freie Entschließung der Militärflichtigen oder seiner Angehörigen herbeigeführt (z. B. durch Anlauf, Pachtung, Übertragung eines Besitztums u. s. w.), so werden sie in der Regel verschont.

In der Zeit vom 6. bis 12. Februar sind allein auf der Bahnstrecke Dahlen - Oschatz - Riesa 12,000 M. für Schneeschauern verausgabt worden.

\* Dresden, 28. Februar. Die Abreise Sr. Maj. des Königs nach Leipzig erfolgt heute, Donnerstag nachmittag um 4 Uhr 9 Minuten. In Leipzig angekommen, wird sich Se. Majestät zu einem Concert ins Gewandhaus begeben. Auch Ihre Maj. die Königin wird, wie nunmehr bestimmt ist, Leipzig besuchen, und zwar erfolgt die Abreise dahin morgen abend 7 Uhr 23 Minuten. — Se. Maj. der König hatte heute auf Langebrücker Revier eine Jagd veranstaltet. Das Diner wurde im Königl. Residenzschloss eingenommen.

\* Grimma. An der Trebsener Brücke wurde am Sonntag ein 7 Jahre alter Knabe aus der Mulde gezogen, der bei Pauschwil in dieselbe gefallen und von der Strömung mit fortgerissen worden war. Das Kind war bewusstlos; infolge der sofort ange-

### Die Anmeldungen

der Kinder, welche nächste Ostern schulpflichtig werden, sollen in der Woche vom 4.-9. März d. J. und zwar in der Zeit von 11 bis 12 Uhr vorm. u. von 2-4 Uhr nachm. im Direktorialzimmer des Haupt Schulgebäudes stattfinden.

Dabei wolle man folgendes berücksichtigen:

1. Schulpflichtig werden nächste Ostern alle Kinder, welche bis dahin das sechste Lebensjahr erfüllt haben; doch dürfen auch solche Kinder aufgenommen werden, welche bis zum 30. Juni 1889 das sechste Lebensjahr vollenden.
2. Auch solche Kinder, welche wegen Krankheit noch nicht in die Schule eingetreten können, sind unter Vorlegung eines ärztlichen Zeugnisses anzumelden.
3. Als Nachweis über die erfolgte Impfung an den anzumeldenden Kindern ist ein Impfschein vorzulegen.
4. Für auswärts geborene Kinder ist ein Geburtschein und ein Taufzeugnis beizubringen.

Lichtenstein, den 20. Februar 1889.

Die Schuldirektion.

Pöhlke.

### Sparkassen-Epeditionstage in Lichtenstein: Dienstags, Donnerstags und Sonnabends.

Geschäftstage der Sparkasse zu Gallnberg:  
Montag, Donnerstag und Sonnabend. Einlagen werden mit 3½% verzinst, Zinsen für Ausleihungen möglichst billig vereinbart.

Wiederbelebungsversuche kam es jedoch glücklicherweise wieder zu sich.

\* Döbeln. Ein 5 Jahr altes Kind fiel am Nachmittag des Sonntag am Niederwerderweg in den Mühlgraben und wurde von den eisigen Fluten mit fortgerissen, bis es einem Schuhmann und dem Klempnergezelten Krüger gelang, es zu retten. Das Kind, welches glücklicher Weise noch lebte, wurde in die Wohnung seiner erschrockten Eltern gebracht.

\* Neustadt bei Stolpen, 20. Febr. Im vorigen Jahre verstarb der hiesige Bürger und frühere Tuchfabrikant Fr. Mildner im 60. Lebensjahr. Kürzlich ist nun dessen bei hiesigem Amtsgericht niedergelegtes Testament eröffnet worden, über dessen Inhalt folgendes verlautet: 30,000 M. überweist der Verstorbene hiesiger Stadtbehörde zur Verwaltung, deren Zinsen zur Hälfte an hiesige Arme und Kranke jährlich zur Verteilung gelangen, während mit der anderen Hälfte armen Kindern eine Weihnachtsfreude bereitet werden soll; 1500 M. vermachte er jedem seiner drei Söhnen als Geschenk; 6300 M. erhalten einundzwanzig mit Namen aufgeführte hiesige bedürftige Personen, mithin jede 300 M.; die hiesige bedürftige Schützengeellschaft, deren Mitglied der Testator war, sowie der die Wohlthätigkeit pflegende Frauenverein sind mit ansehnlichen Vermächtnissen bedacht; 1000 M. sind den hungrenden und frierenden Bögeln ausgezahlt, wovon die Zinsen zur Errichtung von Unterplänen im Winter zu dienen haben. Auch sein Dienst- und Arbeitspersonal hat der Verstorbene mit Geschenken bedacht.

\* Aus der Lausitz. Eine besondere Erwähnung verdient hier selbst die Sitte der Gesindeschlittenfahrten. Die Ritterguts- und Gutsbesitzer gestatten bei günstiger Schlittenbahn ihrem Dienstpersonal eine gemeinschaftliche Ausfahrt. Am vergangenen Sonnabend fanden fast überall solche Ausflüge statt. Meistens fahren die Leute allein, jedoch kommt es auch vor, daß sich der Gutsherr nebst Familienangehörigen der Fahrt anschließt und die Reise bezahlt.

\* Von dem Schöffengericht zu Greiz wurde ein reicher Gutsbesitzer aus der Umgegend zu vier Tagen Gefängnis verurteilt. Derselbe hatte ein Zwanzigpfennigstück, welches ein in einer Gastwirtschaft neben

ihm sitzender Gast zur Bezahlung seiner Reise auf dem Tisch hatte liegen lassen an sich genommen.

S Berlin, 27. Februar. Das Kaiserpaar beging heute den Jahrestag seiner Vermählung durch eine höhere Familientafel. — Die Kaiserin Friederich trifft morgen vormittag in Kiel ein. — Die geplante Verbindung des russischen Thronfolgers mit der Prinzessin Alice von Hessen gilt als gescheitert. Der Thronfolger soll erklärt haben: entweder die Prinzessin Elena von Montenegro oder gar keine. — Der „Staatsanzeiger“ veröffentlicht die Ernennung des Grafen Wilhelm Bismarck zum Regierungspräsidenten in Hannover. — Der Bürgermeister Fuß in Kiel, von dem behauptet worden, er würde nicht bestätigt werden, ist vom Kaiser als lebenslängliches Mitglied ins Herrenhaus berufen worden. — An der Wissenschaftlichen Expedition nehmen als Führer von Dampfsbooten und Passagieren 4 Bootsmannsmaate und 5 Obermatrosen teil. Dieselben treten im Laufe des März ihre Reise an. — Prinz Heinrich ist zum Kommandanten des am 1. April in Dienst zu stellenden Panzerschiffes Irene aussersehen worden. — Prinz Rupprecht von Bayern bezieht nächstes Sommersemester die Hochschule in Heidelberg.

S Lauban, 26. Februar. Eine Behnun erregende Ueberredigung wurde vor einigen Tagen einem Einwohner Markissia's zuteil. Auf dem Schlachtfeld von Wörth war wegen Hochwasserfahrt ein Kriegergrab geleert worden. Man fand die Gebeine von vier Kriegern, doch waren Uniformstücke in erkennbarer Form nicht mehr vorhanden. Dagegen fand sich ein Portemonnaie mit Geldstücken, ein Thalerstück, 6 Zehn- und 3 Fünfzig Groschenstücke, 1 Dreier- und ein Beinpennigstück, sowie ein Petschaft mit dem Müllerwappen und dem Namen A. Beckert. Den Beweisungen der Zivil- und Militärbüroden gelang es festzustellen, daß die Fundstücke dem damals in der 10. Kompanie 2. Niederösterreichischen Infanterie-Regiments Nr. 47 dienenden A. Beckert, welcher in der Schlacht bei Wörth gefallen ist, gehörten. Vor einigen Tagen wurden nun durch das hiesige Landratsamt die Fundstücke als letzte Erinnerung an den Sohn dem Bimermann Beckert in Markissia übermittelt.

S Breslau, 25. Februar. In der „Schl. Bzg.“ lesen wir: Heute vor 360 Jahren waren die Bewohner von Breslau in höchster Aufregung und Bestürzung, denn die 120 Breslauer Ellen hohe Spitze des Elisabethenturmes, durch die der Turm eine Höhe von 402 Par. Fuß erreichte, war in der Nacht vom 24. zum 25. Febr. 1529 herabgestürzt. In zwei Stücke zerbrochen, war dieselbe von einem orkanartigen Nordwestwind auf den Kirchplatz und zwischen die beiden Schäfte des Kinges nach der großen Woge hin (wo heute das Denkmal Friederichs des Großen steht) getragen worden, ohne ein Haus oder einen Menschen zu verletzen. Das vergoldete Kreuz war bis an das Haus Ring 24 geschleudert worden. (Auf dem Giebel dieses Hauses wurde dann zur Erinnerung ein kleines vergoldetes Kreuz errichtet.) Die kegelförmige Spitze war mit Kupfer und Blei gedeckt (mit 402 Gr. Kupfer und 79 Gr. Blei). Oben auf dem steinernen Rumpf des Turmes aber stand des Morgens der unverkehrt gebliebene Turmer und warf mit Steinchen beschwerte Ketten herab, um zu bitten, man möge die Schuttmassen auf der Treppe beseitigen helfen, da er nicht im Stande sei, herabzukommen.

S Aus Neuburg (Bayern) schreibt man vom 22. Febr.: Heute nachmittag vor 3 Uhr erhöhte ein heftiger Schlag, welcher von einem fernen unterirdischen Rollen begleitet war, so daß in vielen Häusern

die Fenster klirrten. Derselbe bewegte sich anscheinend in der Richtung von West nach Ost. In der unteren Stadt wurde derselbe so heftig verspürt, daß die Einwohner der Münchener- und der umliegenden Straßen auf die Straße eilten.

\*\* Wien, 27. Februar. Nachdem jüngst bereits verlautete, Prinz Alexander von Battenberg werde in die österreichische Armee eintreten, meldet heute das „Wiener Tageblatt“, der Prinz werde in der nächsten Zeit das Kommando eines in Galizien garnisonierenden Husarenregiments erhalten und demgemäß auch derselbstständigen Aufenthalt nehmen.

\*\* Zu den wertvollen Manuskripten, welche in der Wiener Hofbibliothek aufbewahrt werden, gehört auch ein lateinischer Brief Luthers, welchen dieser an den gelehrten Professor der Wiener Universität, Joh. Cuspinianus (Spieshamer) gerichtet hat. Der Brief ist insofern noch besonders interessant, als derselbe in Worms den 17. April 1521 und noch in der Stunde des ersten Verhörs geschrieben ist, welches Luther an diesem Tage vor der Reichsversammlung zu bestehen hatte, und als derselbe die irrite Ansicht vieler widerlegt, der Reformator wäre unter dem überwältigenden Eindruck der großen und glänzenden Versammlung in seiner religiösen Überzeugung gewandt geworden. „In dieser Stunde“, schreibt der Wittenberger, „stand ich vor dem Kaiser und der Reichsversammlung. Auf die Frage, ob ich meine Bücher widerrufen wollte, habe ich geantwortet, daß ich die Bücher zwar als die meinigen anerkenne, was ich über den Widerruf denke, aber erst morgen zu sagen beabsichtige. Eine längere Frist zur Erwägung wurde weder von mir erbettet, noch mit gestattet. Ich aber werde auch nicht ein Jota widerrufen.“ Superintendent Dr. Haase hat den Brief, welcher zwar dem Historiker nicht unbekannt ist, jedoch bisher immer nur mit vielen Fehlern abgedruckt war, zum erstenmale in seinem richtigen Wortlaut in der am 13. ds. erschienenen Nummer der Berliner „Protestantischen Kirchenzeitung“ veröffentlicht und besprochen.

\*\* Petersburg, 27. Februar. Der berühmte Violoncellspieler Davidow (oder Davydow) ist, fünfzig Jahre alt, am Herzkrampf gestorben. (Davidow hatte zuerst mehrere Jahre als erster Violoncellspieler im Orchester des Leipziger Gewandhauses, sowie als Lehrer am Konservatorium gewirkt. Im Jahre 1862 folgte er einem Ruf nach Petersburg, wo er als Kaiserlicher Kammervirtuose und Lehrer am Konservatorium, seit 1876 auch als Direktor dieser Anstalt thätig war.)

\*\* Brüssel, 27. Februar. Die Hemming'schen Walzwerke zu Marchienne au Pont bei Charleroi sind durch eine Feuerbrunst zerstört worden.

\*\* Brüssel, 27. Februar. Die ausgedehnte Briquettesfabrik von Felix Dehaynin zu Marchienne au Pont, nicht, wie zuerst gemeldet, Walzwerk, ist in Brand geraten. Beide Schäftele mit je 500000 Liter Teer brennen. Das Feuer wird unmöglich zu löschen sein, sondern ausbrennen müssen, was vor morgen nicht der Fall sein dürfte. Die in der Sambre ankernenden Schiffe sind ebenfalls in Brand geraten. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

\*\* London, 27. Februar. In der gestrigen Sitzung des Unterhauses erklärte der Staatssekretär des Innern, Matthews, auf Befragen, der gegen Piggott am Mittag erlassene Haftbefehl wurde von dem Bogen des Anwalts Parnell's erst 6½ Uhr der Polizei eingehändigt, somit sei der Polizei die Verzögerung der Ausführung des Haftbefehls nicht zuzuschreiben.

\*\* Zanzibar, 27. Februar. Die am 13.

Januar beim Überfall der Missionsstation Pugu durch die Araber gefangen genommenen drei Missionare und Schwestern Benedikta, die Oberin der Station, sind endlich nach wochenlangen Unterhandlungen wieder in Freiheit gesetzt worden. (Beim Überfall von Pugu wurden zwei Missionare und Schwestern Martha ermordet, zwei Missionare konnten sich durch die Flucht retten.)

\*\* Über Stanley's Expedition bringt die „Independent“ auf Grund einer Unterredung, welche ihr Gewährsmann mit dem Lieutenant Baert, dem Sekretär Tippu-Tips, des mächtigen Araberhauptlings und zentralafrikanischen Verbindeten Stanley's, gehabt hat, interessante Mitteilungen. Lieutenant Baert, der soeben erst nach Europa zurückkehrte, befand sich in Stanley's Falls im Monat August, zu der Zeit des Eintreffens der beiden Boten, welche den inzwischen bekannt gewordenen Brief Stanley's an Tippu-Tip überbrachten. Die Aussagen dieser Boten bestätigen im wesentlichen den Inhalt jenes Stanley'schen Schreibens. Stanley hatte auf seinem ersten Marsch vom Aruwimi nach Wadelai mit außerordentlichen Entbehrungen und Schwierigkeiten zu kämpfen. Bedeutende Hindernisse bereiteten der Expedition namentlich die ausgedehnten Sümpfe auf den in flussreichen Gebieten gelegenen Wegstrecken. Durch die üppig wuchernden Gras- und Schilfmasse konnte sehr häufig nur mit Hilfe der Art ein Weg gebahnt werden. An den Ufern des Albert-Nyanza-Sees soll Stanley nach den Aussagen jener Boten mit den Angehörigen eines durch ungewöhnliche Körpergröße sich auszeichnenden Stammes in harte Kämpfe verwickelt worden sein. Die Berichte der Gewährsmänner Baerts lassen es fast zweifelhaft erscheinen, ob Stanley ohne die Unterstützung, die ihm schließlich von Emin's Seite her zu teil wurde, das Ziel seiner Reise überhaupt erreicht hätte. Lieutenant Baert glaubt, daß man weitere Nachrichten von Stanley um die Mitte des nächsten Monats mit der von Stanley's Falls ein treffenden Post erhalten werde. Bekanntlich war Stanley nach seiner Ankunft in Wadelai zum Aruwimi zurückgekehrt, um auch seine Nachhut bzw. deren Vorräte Emin zuzuführen. Über den Verlauf dieses zweiten Zuges fehlt es einstweilen noch an jeder Kunde. Fast noch schwerere Verluste als Stanley selbst auf seinem ersten Zuge hatte — namentlich durch Krankheiten etc. — der von ihm am Aruwimi zurückgelassene, vom Major Barttelot befehlte Nachhut erlitten. Schließlich wurde Barttelot von einem der Männer Tippu-Tips, namens Sanga, ermordet. Er hatte eine der Frauen Sangas, die ihm durch fortwährendes Singen die Nachtruhe störte, mit dem Stock bedroht, was den rachsüchtigen Galten zu der Blutthut veranlaßte. Ein aus Europäern und arabischen Notabilitäten zusammengesetztes Kriegsgericht, an dem Tippu-Tip persönlich teilnahm, hat Sanga später zum Tode verurteilt; Tippu-Tip war der erste, der für diese Strafe sich aussprach. Das Urteil wurde durch Erschießen vollstreckt. Sanga erschien vor dem Exekutionspeloton in Begleitung seiner acht Frauen; von Neue oder von Todessucht war bei ihm nicht die Rede, er trug vielmehr bis zum letzten Augenblick die größte Heiterkeit zur Schau und lachte laut bis die wohlgezielte Salve ihn niederschlugte. Über den Rückweg, den Stanley anzutreten gedachte, ist zuverlässiges noch nicht bekannt; es heißt nur, daß er weder auf dem Kongos noch über Sansibar, sondern auf dem Wege über Egypten, auf dem Nil heimkehren werde. Eben deshalb sei er auch mit den Mannschaften und Ausrüstungsgegenständen, die er beim ersten Zuge nach Wadelai am Aruwimi zurück-

gelassen, no brochen. Stanley da gegen Chart Befehl von egyptischen bleibt abzuw bestätigen w

Ein neues Rohrma Hierüber

Wenng ziegel, sowie beim Ansch welchem ma pflegt, so ist eigentlich ein himmel aus Gunzlar gefertigt wer Bezeichnung auch hierin roher Anfan haupten, da duften der B künst betrete Instrumente he in Schwing Töne zu erzielen für

Die th belehren uns seiner Firma festen Gefäße Kühlslange Weltruf verbi bisher vom sichert hat, werden. W ist Herr Rol instrumente v Biel in ganz Form und si gebildet, hat zu spielende S füllte und W Rivalinnen d befindet sich Instrumente.

Der vor dieses eine L zur Beurteilung des Herrn F wohl die S Musikers, wi lung der T sein dürfte, auch in diese Arbeiten ver Punkt mittel Geigenspiel sischen Abrund für die Bro der Umstand den Händen befinden und Beifall gespie

Das M geligen wird

Euch pflegt, in der Außna Die Alt Welch rief sie.

Giacomo ob ich Dir o

Sofia I Ich w Salvatore w Weise, die ih Wochen noch

Bei de lang sein!" Giacomo

„Ich w meinte er, u von ihm be Stunden U der Anstalt z „Wie sc

Gewiß. Wie kommt abhängig ma

Geduld Giacomo hei meines Abga angeben, wi mehr währe ich, wird So

„Der T

## Die Erbin von Wallersbrunn.

Original-Roman von Marie Romanz.

(Madame verbeten.)

(Fortsetzung.)

„Also?“

„Also?“ scherzte das Mädchen. „Also, daß man Euch zum Schlusse nicht mehr glaubt, weil Ihr immer nur sprecht und niemals Beweise davon gebt, daß Ihr ehrlich meint mit dem, was Ihr redet. — Zwei Jahre! —“

„Und nun ist's am Ende,“ warf Giacomo hin. „Nur ein paar Wochen noch, so werde ich quittiert sein in St. Salvatore.“

„Was?“ ächzte Forghese. „Hat man Euch fortgeschickt?“

„Entlassen?“ ging ihn auch Sofia mit weit geöffneten Augen an.

„Rein,“ sprach Giacomo munter; — seine Stimmung pflegte immer eine heitere zu werden, sobald er sich in Sofias Gesellschaft befand — „nicht entlassen. Ich war es, der dem Direktor gestern Kündigung gab.“

Beide Frauen starnten ihn an.

„Und nun?“ machte die Alte.

„Nun, gerade heraus, weil ich das Leben in der Anstalt nicht mehr ertragen kann. Es fehlt mich, nicht mehr den ganzen Tag und die halbe Nacht hindurch Dienst des launigsten aller Herren auf Erden zu heissen; es verlangt mich darnach, selbstständig zu sein, ein trauriges Weibchen zu haben; und da ich fünftausend und dreihundert Franken ersparte. —“

„Fünftausend und dreihundert!“ machten beide Frauen auf einmal.

„Und noch ein kleines Sümmechen, um die Einrichtung einer bescheidenen Heimat zu kaufen, —“

„Was?“ rief Sofia wieder.

„Ein kleines Sümmechen extra, sagt Ihr Giaco?“ fragte eifrig die Alte.

„So kam ich zu Euch, Mutter Forghese, um Euch zu fragen, ob Ihr mir Eure Sofia für das Leben anvertrauen wollt; — nach ein paar Wochen, meine ich, wenn ich aus der Anstalt entlassen bin.“

Vor Freude hochrot, stand Sofia da.

„Giacomo!“ hauchte sie.

Giacomo erfaßte ihre Hand.

„Run, Mutter Forghese?“ wiederholte er noch einmal.

„Aber, Herzengeschäfe! — wie kannst Du fragen?“ — Madame Forghese schien in diesem Augenblick die Schmerzen, welche ihr die Gicht bereitete, vergessen zu haben. — „Ist es nicht selbstverständlich, daß ich Dir Sofia gebe? — Wenn man so tapfer ist, fünftausend und dreihundert Franken zu ersparen und noch ein Sümmechen extra für den Kauf einer Einrichtung übrig zu haben? —“

Ein Kuß Sofias schloß ihr die Lippen zu.

„Aber!“ krächzte die Alte.

„Rein,“ rief Sofia lebhaft; „wenn man so tapfer ist, zwei Jahre lang das Bild eines Mädchens im Herzen zu tragen. —“

Eine Umarmung Giacomas schloß ihr den Mund.

„Du böser,“ stammelte Sofia.

„Gewiß,“ lachte Giacomo. „Zwei Jahre lang

habe ich umsonst meine Verlobtheit mit mir herumgetragen! Ihr erlaubt schon, Mutter Forghese; es war der Verlobungsfuß, den ich Eurer Tochter gab.“

Die Alte lächelte dazu.

„Fünftausend und dreihundert Franken!“ wiederholte sie nochmals.

„Sagt mir, Giacomo, was Ihr anfangen werdet, wenn Ihr die Anstalt verlassen habt. Einen Handel?“

„Was weiß ich!“ rief Giacomo.

„Aber, Ihr werdet arbeiten?“

„Gi, das versteht sich! Wird man nicht suchen, so viel wie möglich Geld zu verdienen, wenn man ein herziges Weibchen gefunden hat?“

„Aber, Giaco!“ machte Sofia.

„Was willst Du?“ rief Giacomo. Du wirst nicht wünschen, daß ich den Tag mit Careffieren verbringe?“

„Und wie viel ist es, was Ihr für den Ankauf der Einrichtung berechnet habt?“ fragte die Alte wieder.

„Habt Ihr bedacht, daß meine Sofia so gut wie gar keine Mitgift hat?“

„Gi, was, Mitgift!“ erwiderte Giacomo lebhaft. „Sofia ist gemacht, um mir das Herz auf eine andere Seite zu fehren. Weiter bedarf es nichts, um glücklich zu werden, wie ich annehmen darf.“

Die Alte stimmte zu.

„Und ich?“ fragte sie dann eifrig.

„Ich werde Euch pflegen,“ bestätigte Giacomo. „Seht, daß ichs gut meine“, ward er erregter; „hier sind — es ist die Ersparnis, welche ich von meiner letzten Löhnung erübrigte — zwei Dutaten; nehmt sie, Mutter Forghese; ich gebe sie Euch, damit Ihr

station Pugn  
en drei Mission  
er der Station  
terhandlungen  
Beim Überfall  
und Schwestern  
unter sich durch

ngt die „Inde  
kredung, welche  
t Baert, dem  
aberhäuptlings  
antens, gehabt  
ant Baert, der  
befand sich in  
der Zeit des  
den inzwischen  
an Tipu-Tip  
oten bestätigten  
Stanley'schen  
ersten Mar  
hervorhenden  
kämpfen. Be  
dition nament  
in fluktuierenden  
Arch die üppig  
te sehr häufig  
bahnt werden.  
s joll Stanley  
en Angehörigen  
e sich auszeich  
nwickelt worden  
Baerts lassen  
ney ohne die  
Emins Seite  
eise überhaupt  
dass man  
die Mitte des  
Falls ein  
erkanntlich war  
zum Aruwimi  
mit bezw. deren  
Verlauf dieses  
noch an jeder  
als Stanley  
— namentlich  
am Aruwimi  
esflichtige Nach  
lot von einem  
nga, ermordet.  
die ihm durch  
erte, mit dem  
Gatten zu der  
und ar  
Kriegsgericht,  
n, hat Sanga  
war der erste.  
Das Urteil  
Sanga erschien  
ng seiner acht  
icht war bei  
zis zum letzten  
au und lachte  
niederstreckte.  
retten gedachte,  
es heißt nur,  
über Sansibar,  
auf dem Nil  
auch mit den  
inden, die er  
zuwini zurück.

gesessen, nochmals nach der Residenz Emin's ausgebrochen. Man folgert aus diesen Angaben, daß Stanley daran dachte, im Verein mit Emin Pascha gegen Chartum vorzurücken und den auf Englands Befehl von Egypten den Mahdisten überlassenen egyptischen Sudan der Kultur zurückzuerobern. Es bleibt abzuwarten, ob die Ereignisse diese Annahme bestätigen werden.

### Geigen aus Thon.

Ein neues keramisches Kunstprodukt von Ludwig Rohrmann zu Krauschwitz bei Müglitz O.-L.

Hierüber schreibt Dr. Rossmann-Breslau in der

„Thonindustrie-Zeitung.“

Wenngleich bekannt ist, daß gut gebrannte Mauerziegel, sowie andere Gegenstände aus gebrauntem Thon beim Anschlagen einen klängenden Ton geben, an welchem man auch die Güte des Brandes zu beurteilen pflegt, so ist es zwischen solchem Klängen bis zu dem eigentlichen Wohlklang eines Streichinstrumentes noch ein immensweiter Unterschied; und wenn andererseits aus Ziegelware oder anderer Töpferei gewisse Pfeifen gefertigt werden, welche mit Wasser gefüllt, sich die Bezeichnung der „Nachtigallen“ erworben haben, so ist auch hierin von einer Tonkunst nicht mehr als ein roher Anfang vorhanden. Man darf also wohl behaupten, daß bis auf unsere Zeit niemand mit Produkten der Thonkunst das eigentliche Gebiet der Tonkunst betreten habe, d. h. daß vollendet kunstvolle Instrumente hergestellt worden seien, deren Wandlungen, in Schwingungen versetzt, ausgiebige und weittragende Töne zu erzeugen fähig sind; es erschien dies bisher als ein für die Keramik nicht betretbares Gebiet.

Die thönernen Geigen von Ludwig Rohrmann belehren uns hierin eines anderen. Wie dieser Herr seiner Firma in der Fabrikation von feuer- und säurefesten Gefäßen für die chemische Industrie, namentlich Röhrlängen, Turills, Bombinen u. s. w., einen Weltruf verschafft und der heutigen Industrie einen bisher vom Auslande nicht erreichten Ursprung gesichert hat, darf als hinlänglich bekannt vorausgesetzt werden. Mit der gleichen Sicherheit seiner Erfahrung ist Herr Rohrmann in der Herstellung der Streichinstrumente vorgegangen und hat das sich gesteckte Ziel in ganz überraschender Weise gelöst. In äußerster Form und innerem Bau den hölzernen Geigen nachgebildet, hat er aus Thon klangvolle und angenehm zu spielende Instrumente angefertigt, welche in Klangfülle und Weichheit des Tones es mit ihren hölzernen Vivalininen durchaus aufnehmen. In unseren Händen befindet sich das fünfundzwanzigste der so angefertigten Instrumente.

Der vorliegende Gegenstand hat auf den Schreiber dieses eine besondere Anziehungskraft ausgeübt, weil zur Beurteilung des mit dieser Erfindung und Leistung des Herrn Rohrmann beßrigten Fortschritts ebenso wohl die Sachkenntnis des im Geigenpiel geübten Musikers, wie des in der Beschaffenheit und Behandlung der Thone bewanderten Forschers erforderlich sein dürfte. Wenn ich in leichterer Beziehung auf meine, auch in dieser Zeitung niedergelegten wissenschaftlichen Arbeiten verweisen darf, so kann ich für den ersten Punkt mitteilen, daß ich, obwohl Dilettant, es im Geigenspiel seit frühestster Uebung zu einiger künstlerischen Abrundung gebracht habe. Im Uebigen dürfte für die Brauchbarkeit der neuen Streichinstrumente der Umstand sprechen, daß mehrere derselben sich in den Händen von Musikern und Künstlern in Leipzig befinden und in dortigen Concerten mit Erfolg und Beifall gespielt werden. —

Das Material für die Anfertigung der Thon-geigen wird den bei Krauschwitz auftretenden Thonen

der Braunkohlenformation entnommen; es sind dies, wie ich an anderer Stelle nachgewiesen habe, die den obersten Schichten der Lausitzer Braunkohlenablagerung angehörigen Thone, welche im östlichen Fortstreichen der im Hohen Fleimung aufsitzenden Thonlager von Strooch, Niedersdorf, Dobien, Greppin u. s. w. liegen. Nach den Mitteilungen von Herrn Rohrmann zeigten ihm seine ersten Versuche sofort, daß ein klangfähiger Ton in dem Geigenkörper nicht zu stande kam, sobald das Material im Brände zur Sinterung gekommen war, oder auch nur stellenweise eine leichte Gläsierung empfangen hatte. Der Thon mußte demnach, um die Sinterung zu verhüten, mit mehr feuerfesten und der Sinterung entgegengewirkenden Maßnahmen versezt werden, und durch gesteigerten Zusatz von Chamotte-mehl und Kaolin wurde der Grad der Sinterung erreicht, welcher, ohne die plastischen Eigenschaften zu beeinträchtigen, bei der Temperatur, bei welcher auch die eigentlichen laufenden Fabrikate in dem Ofen gebrannt wurden, einen gut durchgebrannten, aber von jedweder angehenden Sinterung freien Scherben lieferte. Die Thonkörper wurden ferner in Kapseln gebrannt, um sie vor der Einwirkung der Glühdämpfe, in denen die übrigen Thonwaren der Glazur wegen gebrannt werden, zu schützen. Denn, wie wohl zu erscheinen, konnten dieser ersten Versuche halber nicht besondere Ofen gebaut werden, sondern mußte das Brennen der Geigenkörper, wie bemerkt, in den gewöhnlichen Betriebsöfen geschehen. Da aber die Hitze des Ofens nur mit Rücksicht auf den Brand der Waren geführt werden konnte, so war man immerhin gezwungen, abzuwarten, wie nach Beendigung des Brandes derjenige der Geigen ausgefallen sein würde.

Wenn nun trotz dieser erschwerenden Umstände bereits Instrumente von hoher Brauchbarkeit erzielt wurden, die an Tonfülle und Ausgiebigkeit des Klanges ganz überraschendes leisten, so läßt sich erhoffen, daß Herr Rohrmann hierin zu weiterer Verbesserung bringen wird, sobald nach diesen erfolgreichen Versuchen ein eigener Ofen zum Brennen der Geigenkörper hergerichtet sein wird; denn erst dann wird es möglich sein, die Geigen in der dem Scherben zufälligen Temperatur zu brennen und in der gleichmäßigen Beschaffenheit des Fabrikates einige Sicherheit zu erlangen. Man wird dann erst zur Erkenntnis und Feststellung derjenigen Bedingungen gelangen, von welcher die weitergehende Bildung des Tones abhängt.

An den Thon-geigen besteht nur der eigentliche Tonkörper aus gebrauntem Thon; alle übrigen Teile derselben sind, wie an den Holzgeigen, aus Holz hergestellt und von denselben entnommen. Zu bemerken ist indes, daß der Stimmtisch im Innern der Geige an den Thon-geigen auch von Thon hergestellt ist und unter der linken Hälfte auch Vängdrücken (Vasenballen) angebracht sind; nicht aber einer, wie an der Holzgeige, sondern zwei, da die thönernen Decke eine stärkere Unterstützung verlangt. Auch hat Herr Rohrmann gefunden, daß in der Ausdehnung des Schallringes (zwischen den Löchern und um den Steg herum) die Thondecke dünner sein muß, um den Klang zu fördern, während an den Holzgeigen in diesem Teile gerade mehr Fleisch gegeben wird. Die Geigen haben ein gefälliges und selbst elegantes Aussehen, wenn auch der hellgelbe Farbenton zuerst etwas ungewöhnlich erscheint; im Gewicht fällt der Thonkörper etwas schwerer aus, und wiegt die ganze Geige 700 g oder 1 1/2 Pfd. Herr Rohrmann wird demnächst dazu übergehen, auch größere Streichinstrumente, wie Bratsche und Cello, zu fabrizieren.

Erst bei größerer Ausdehnung der Fabrikation

wird sich entscheiden lassen, ob die Thon-geigen ihren hölzernen Schwestern ernstlich werden Konkurrenz bereiten können, und ob daher in diesem neuen Fabrikat mehr, als ein genialer Versuch, d. h. eine verwertbare Bereicherung der keramischen Industrie gegeben ist. Jedenfalls ist schon jetzt der Beweis geliefert, daß der Erfinder der Thon-geigen sich mit diesem neuen Kunstprodukt für dessen Herstellung auf dem richtigen Wege befindet, und daß neben der Bereicherung, welche die physikalische Wissenschaft aus den Vorgängen der Klangbildung und die keramische Technik aus der Art und Weise der ganzen Anfertigung entnehmen darf, der deutsche Erfindungsgeist für seine Ursprünglichkeit und Ausdauer sich ein glänzendes Zeugnis ausstellt hat.

### Das größte Glück auf Erden

Ist nicht der Reichtum an Geld und Gut, sondern die Gesundheit. Viele Kranken erkennen ihre wahren Leiden nicht und lassen sich als Magenkranke, Blutarme, Bleich- und Schwindsüchtige behandeln. Betrachtet man nun bei den meisten Kranken die sich zeigenden Symptome genauer, so wird man finden, daß Warmkrankheit die Hauptrolle spielt; so manche Medizin wird gegen obenstehende Leiden eingenommen, wäre aber besser erlegt durch ein Wurmmittel des bekannten Spezialisten **Theodor Honigschmid in Stein bei Saalfelden**. Die sichersten Symptome eines an Bandwürmern, Spül- oder Nabelwürmern Leidenden sind: Abgang unedler oder fürbsterhaltender Glieder und sonstiger Würmer, sowie Blöße des Gesichts, matter Blick, blaue Ringe um die Augen, Abmagerung, Verlustleid, fletschende Zunge, Verdauungsbeschwerden, Appetitlosigkeit abwechselnd mit Gehißhunger, Nebelstellen, Aufsteigen eines Knäuels bis zum Halse, stärkeres Zusammenfließen des Speichels im Munde, Magenfärre, Sodbrennen, häufiges Aufstoßen, Schwindel, öfterer Kopfschmerz, unregelmäßiger Stuhlgang, Zucken im Alter, Rollen, Rollen und wellenförmige Bewegungen, dann ziehende, sanfte Schmerzen in den Gedärmen, Herzklagen, Menstruationsstörungen. — Zahlreiche Alte Leidende aus allen Kontinenten beweisen die Vorzüglichkeit der Methode. — Dauer der Kur 30–60 Minuten, ganz ohne Berufsstörung. Bei Bestellung ist Alter und Geschlecht des Patienten anzugeben. Die meisten Kranken, welche solche Mixture verfuchsen nehmen, waren von Würmern geplagt, während andere damit die dem Körper sehr dienliche Entfernung aller Unreinigkeiten zu ihrer Aufrichtigkeit erzielten. Die Kur ist unter Garantie der Gesundheit vollständig unschädlich.

**Glänzende Resultate erzielt bei Atemnot, Brustbeschwerden und Verdauungsstörungen** und zwar durch die Anwendung der **Sodener Mineral-Pastillen**, jenes unschädlichen Produktes, gewonnen aus der geheimnißvollen Naturkraft, die der Schotter der Erde in den Sodener Mineral-Quellen birgt. Schon im Jahre 1840 zur Zeit wo der Gebrauch der Quelle III (Warmsbrunn) und der Quelle XVIII (Wiesenbrunnen) noch nicht die allgemeine Verbreitung und den Aufzug wie heute besaßen, dokumentierte Dr. Stiebel in seinem wissenschaftlichen Abhandlungen, daß Soden wie kein anderes Bad für Brustleiden und folglich bei Atembeschwerden wohltuende Erleichterung, unverwirkt Heilung, ja vollkommene Genesung böte. Da die Bestandteile der Soden Quellen ungedeutet in den Soden Pastillen enthalten sind, beweisen wir zum Augen für jene, welche an Atemnot leiden, daß in allen Apotheken, Drogeries und Minen-Wasserhandl. die trefflichen Pastillen, die von den bedeutendsten Autoritäten der medizinischen Welt als unübertrifftlich bezüglich ihres Stoffgehaltes und Heilwirkung laut anerkannt werden, à 5 Pfg. pro Schachtel zu haben sind. (Beim Einfüllen verlange man nachdrücklich **Sodete** Soden Mineral-Pastillen und achtet, ob deren Schachtel mit ovaler blauer Schlüsselmarke mit dem Facsimile Ph. Herm. Bon verkleidet sind.)

### Familiennachrichten.

Geboren: Hrn. Rechtsanwalt Baum in Zwiesel ein S.  
Gestorben: Hrn. Lehrer Bischöfer in Leipzig ein S.—  
Frau Karoline verm. Reinhard geb. Möll in Berlin.

### Aboien - Verstand

in der Zeit vom 17. bis mit 23. Febr. 1889.

In Ladungen à 5000 Mgr.

Ab Oelsnitz (Erzgebirge):

via Lugau: 1442 Ladungen,  
via St. Egidien: 1270 \*  
— \* nach Bahnhof Oelsnitz  
in Summa: 2712 Ladungen.

Dient in der Anstalt verlaufen ist. Sobald meine Zeit um ist, werde ich bei Euch sein."

"Ungefähr wann?" drängte Sofia.

"Ein paar Wochen, Schatz. Und nun lasst mich weiter. Es ist halb neun Uhr vorüber und der Weg zur Anstalt dehnt sich. Lebt wohl, Mutter Forghese", fügte er, der Alten die Hand reichend, hinzu; "pflegt Euch und, bis ich wiederkomme, denkt an mich."

"Gi," rief die Angeredete, das versteht sich! Man vergibt es nicht so leicht, wenn man einen wackeren und strebamen Ehemal hat!"

"Also lebewohl, Giaco", machte Sofia heiter.

"Du vergißt mich nicht?"

"Schelm, warf Giacomo hin. Noch einen Kuß, dann war er unter heiterem Geplauder der zurückgebliebenen, die Treppe hinab.

Sofia trat vor die Mutter hin.

"Nun?" fragte sie, den Blick voll Treuherzigkeit auf die Miene der Alten gerichtet; "werde ich glücklich sein, wenn Giaco mich nimmt?"

"Warten wir noch ein Weilchen", erwiderte Mutter Forghese; "man bespricht nicht das Glück im Vorhinein. Warten wir, bis seine Dienstzeit in der Anstalt beendet sein wird."

Sofia, obgleich sie nicht recht derselben Meinung zu sein schien, stimmte zu. Sie sah sich vor ihren Rätsch, um sich mit der Vollendung eines begonnenen Hemdes zu beschäftigen, indem ihre Gedanken sich unaufhaltsam nach St. Salvatore verzerrten.

Giacomo Sorel eilte währenddessen dem Prinzen von Bayern zu.

(Fortsetzung folgt.)

Euch pflegt, bis die Zeit um sein wird, die ich noch in der Anzahl zugubringen gezwungen bin."

Die Alte sah ihn strahlenden Blickes an.

"Welch eine Wohlthat, einen Ehemal zu haben!" rief sie.

"Giacco", hauchte Sofia, "überlegst Du auch, ob ich Dir alles erzählen kann?"

"Du Schelm," warf Giacomo hin.

Sofia lachte fröhlich.

"Ich wollte, die Zeit Deines Dienstes in St. Salvatore wäre vorüber," meinte sie in der herzigen Weise, die ihr so wohl gefällig anstand; "wie viele Wochen noch, Giaco?"

"Bei der heiligen Jungfrau! Die Zeit wird lang sein!" entgegnete die Alte.

Giacomo lächelte.

"Ich werde nicht lange bei Euch bleiben dürfen," meinte er, um der Antwort auszuweichen, die man von ihm begehrte. "Ich habe nur für ein paar Stunden Urlaub erhalten; um 10 Uhr muß ich in der Anstalt zurück sein."

"Wie schade!"

"Gewiß, schade", bestätigte Mutter Forghese. "Wie kommt es nur, daß man einen Menschen so abhängig machen kann?"

"Geduldet Euch nur ein paar Wochen," sprach Giacomo heiter. "Ich kann heute freilich den Tag meines Abgangs aus St. Salvatore nicht so genau angeben, wie ich möchte, aber lange wird es nicht mehr währen. Wenn der Winter kommt, so hoffe ich, wird Sofia mein Weibchen sein."

"Der Tauend!" rief die Alte.

Sofia lachte; aber dieses Lachen stand ihr so reizend an.

"Ganz arm ist Sofia nicht", sprach die Alte plötzlich wohlgemut. "Sie hat schon seit 3 Jahren ein Bierzel von allem, was sie verdiente, für ihre Ausstattung bei Seite gelegt."

"Wirklich?" rief Giacomo.

Sofia nickte. Sie holte einen Schlüssel aus der Tasche ihres Kleides, öffnete ein Schubfach des Kastens, welcher das einzige betrachtenswerte Möbelstück im Stübchen ausmachte, und ließ Giacomo die kleine Herrlichkeit an Wäsche bewundern, mit deren Anschaffung sie über den Verlauf der letzten drei Jahre beschäftigt gewesen war.

"Nun?" sprach sie lustig. "Ist Giaco zufrieden mit dem, was ich erparthe?"

Giacomo war des Lobes über den Fleiß des Mädchens voll. Er herzte sie, betrachtete lustig tändelnd die kleinen Spielereien, welche sie aus ihrer Kinderzeit bewahrt und sprach über kommende Tage und über alles, was die Liebe Schönes und Verlangenswertes zu ersinnen vermag.

Endlich erhob er sich.

"Ich muß nun leider fort," sagte er geschäftig, nachdem er Sofia ein letztes mal küßte; "es würde unangenehme Stunden für mich geben, würde ich nicht bis 10 Uhr zurückgekehrt sein."

Sofia seufzte.

"Es ist möglich, daß ich während der nächsten Woche nicht wieder Erlaubnis zum Ausgang haben werde", sprach Giacomo weiter; "darum besorgt Euch nicht, wenn ich nicht wiederkomme, bis mein

